Bauernstube in Brüllisau, Kt. Appenzell

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **5 (1901)**

Heft 21

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-575713

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

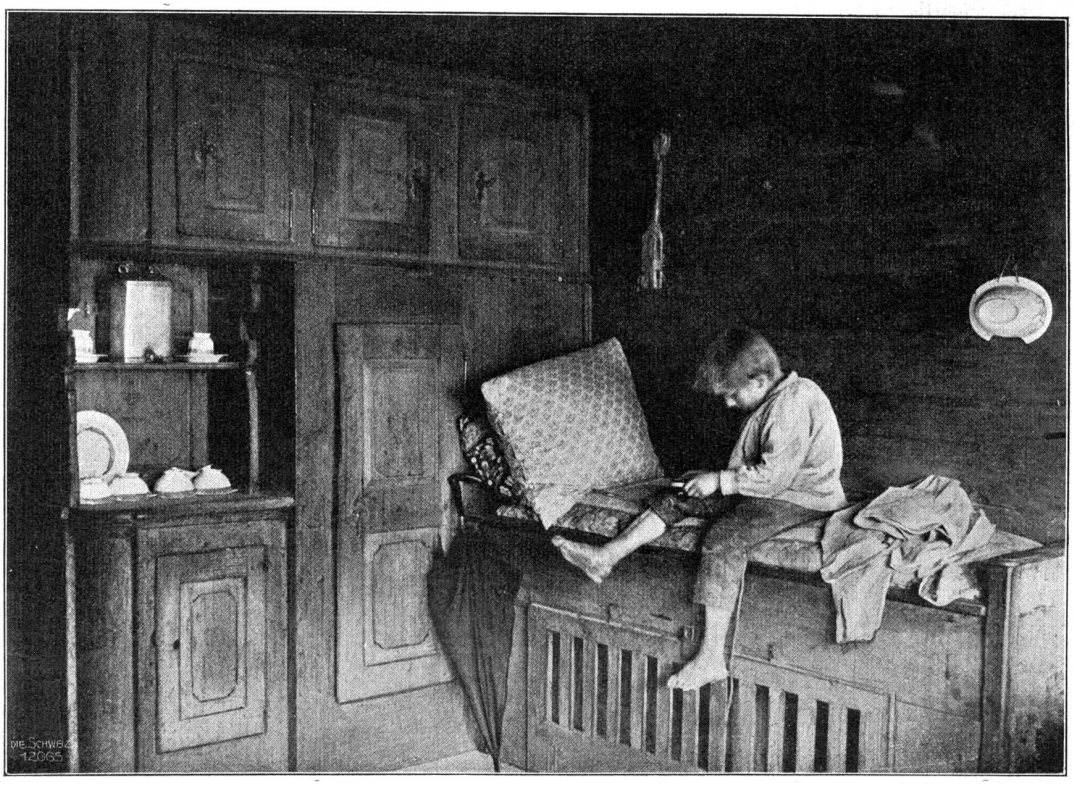
Bauernstube in Brüllisau, Kt. Appenzell.

Welchem Leser der „Schweiz" wäre der herrliche Alpstein, jener mächtige Grenzwall zwischen dem mit den schönsten, smaragdgrünen Wiesen geschmückten Appenzellerländchen und dem gesegneten Rheinthale im Kanton St. Gallen nicht bereits mehr oder weniger ein vertrauter Genosse seiner Ferien oder Erholungstage geworden. In die Berge hinein! wiederhallt es Jahr für Jahr in tausendstimmigem Chore und gerade der Alpstein besitzt eine unwiderstehliche Anziehungskraft.

Zu den besuchtesten Aussichtspunkten dieses Gebirgszuges gehören neben dem Säntis, dem Könige des Alpsteins, der hohe Kasten mit seinem Nachbarn, dem Kamor. In dem weltberühmten Rigi annähernder Höhe schließen sie den Gebirgszug gegen Osten ab, von Alp zu Alp terrassenförmig in die weite Rheinebene auslaufend.

Doch kehren wir zu jenen von herrlicher Alpenluft durchschwängerten Höhen zurück, an den Nordfuß des Kamors, ins stille Bergdorf Brüllisau. Unser Bild zeigt uns die Aufnahme einer Wohnstube, wie sie dort fast in jedem Bauernhause zu treffen ist. Der Eigentümer, dessen Sprosse auf der sogenannten „Gutsche" (Ruhebett, Ersatz für ein Kanapee) über seiner Schulaufgabe philosophiert, heißt Inauen, dort besser bekannt unter dem Namen „Franzelis." Unter der Gutsche befindet sich ein mit einem Gatter verschlossener Raum zur Aufnahme von jungen Hühnern oder Tauben. Daneben, der Wand entlang, ziehen sich die wenig Raum einnehmenden und doch geräumigen Kasten, mit einem offenen Gestell für Teller und Tassen, sowie die mit einem Hahnen versehene, alte zinnerne Wasser- oder Spühlkanne. Auch der große Regenschirm, das „Familiendach", darf natürlich nicht fehlen. An der Wand sehen wir vor allem das Rasiergeschirr, daneben ein längliches Instrument, von dem der Bube sagte, daß man es brauche, um den Kühen „s' Blut usaz'loh."

Bei all ihrer Einfachheit mutet eine solche Wohnung so außerordentlich heimelig an, daß man es wohl begreift, wenn die Bewohner sich nur sehr schwer von derselben trennen können.



Bauernstube in Brüllisau (Appenzell). Aufgenommen von Hans Hunziker, St. Gallen.

Der gegenwärtige Stand der schweizerischen Zündholzindustrie.

Von **K. Zürcher,** Chemiker.

Da die Zündholzfrage wohl in keinem andern Staate eine so eigentümliche Geschichte hinter sich hat, wie in der Schweiz, so wird es für viele unserer Leser nicht uninteressant sein, deren heutigen Stand in unserm Lande und vorausgehend deren allgemeine Geschichte etwas näher kennen zu lernen.

Die Erfindung des Streichholzes fällt in das Jahr 1833 und erfolgte durch einen Gefangenen F. Kammerer, der in seiner Zelle auf der Festung Hohenasperg darauf kam, den damals schon lange bekannten Phosphor als Zündmaterial zu verarbeiten. Es wurde ihm erlaubt, sich in seiner Zelle ein kleines Laboratorium einzurichten, in welchem er so lange pröbelte, bis es ihm durch Mischen von Phosphor, chlorsaurem Kali und Gummi gelang, eine Zündmasse ausfindig zu machen, die sich an einer rauhen Fläche entzündete. Da die damaligen Zündhölzchen viel zu leicht entzündlich waren und hiedurch leicht gefährlich wirkten, wurde der Verkauf in den meisten deutschen Staaten verboten. Ueberhaupt wurden dem Erfinder so viele Schwierigkeiten in den Weg gelegt, daß dieser irrsinnig wurde und in den traurigsten Zuständen sterben mußte. Preschel in Wien kam dann auf den guten Gedanken, das chlorsaure Kalium durch ein weniger kräftiges Oxydationsmittel, dem Bleisuperoxyd, zu ersetzen. Zudem verminderte er den Phosphorgehalt um ein ganz bedeutendes (bis 5 %.) Da der brennende Zündkopf mit dem geringen Phosphorgehalt nicht im Stande gewesen wäre, das Holz direkt zu